

# Marokko

Seit den 1960er Jahren hat sich Marokko zu einem der wichtigsten Herkunftsländer von Einwanderern in Europa entwickelt. Verschärfte Zuwanderungsbeschränkungen konnten diese Entwicklung kaum aufhalten und haben eher dazu beigetragen, dass Migranten die Grenzen zunehmend irregulär überqueren und auch Ziele jenseits der traditionellen Zielländer, Frankreich und die Benelux-Staaten, ansteuern. Seit 1990 konzentriert sich die Auswanderung von niedrig qualifizierten Arbeitskräften aus Marokko auf Italien und Spanien, während die höher qualifizierten Arbeitskräfte in stärkerem Maße in die USA und Kanada auswandern. Schätzungsweise mehr als drei Millionen Menschen marokkanischer Abstammung (bei einer Gesamtbevölkerung von 31 Millionen) leben im Ausland; diese überwiesen 2006 etwa 5,6 Milliarden US-Dollar an Angehörige in der Heimat, womit Marokko der größte Empfänger von Rücküberweisungen in Afrika ist.

Seit 1995 fungiert Marokko auch zunehmend als Transitland für Migranten und Flüchtlinge aus Staaten südlich der Sahara. Obgleich viele von ihnen versuchen, nach Europa weiter zu ziehen, bleiben diejenigen, die bei dem Versuch scheitern oder auch diesen Schritt dann doch nicht wagen, lieber in Marokko, sozusagen als zweitbeste Lösung, als in ihre instabilen, unsicheren und deutlich ärmeren Heimatländer zurückzukehren. Die marokkanische Gesellschaft sieht sich durch den Verbleib



dieser Migranten mit den für Einwanderungsländer typischen sozialen und rechtlichen Fragen konfrontiert, Fragen die sich nicht so recht mit Marokkos Selbstbild als Auswanderungsland in Einklang bringen lassen. Die in Europa anhaltende Nachfrage nach Arbeitskräften aus dem Ausland, im Zusammenspiel mit demografischen Faktoren und den durch verbesserte Bildung und intensive Mediennutzung wachsenden Sehnsüchte deutet daraufhin, dass die Bereitschaft, offiziell verschlossene Grenzen zu überqueren, in naher Zukunft unvermindert hoch bleiben wird. Auf lange Sicht könnte die Auswanderung jedoch nachlassen, und Marokko sich in verstärktem Maße zu einem Ziel für Migranten aus Subsahara-Afrika entwickeln; dieser Übergangsprozess könnte bereits eingesetzt haben.

## Hintergrundinformation

**Hauptstadt:** Rabat

**Landessprachen:** Arabisch (Amtssprache), Berbersprachen, Französisch

**Fläche:** 710.850 km<sup>2</sup>

**Bevölkerung (2007):** 31.224.000

**Bevölkerungsdichte (2007):** 44 Personen pro km<sup>2</sup>

**Bevölkerungswachstum (1996 - 2007):** 1,2 %

**Ausländische Bevölkerung (Schätzung von 2008):** 0,3 %

**Erwerbsbevölkerung (2007):** 56,1%

**Arbeitslosenquote:** 9,8 %

**Religionen:** Muslime 98,7 %, Christen 1,1 %, Juden 0,2 %

## Historische und gegenwärtige Entwicklungen von Zu- und Auswanderung

### Vorkoloniale Migration

Marokkos vorkoloniale Geschichte zeigt beispielhaft, dass auch vormoderne Gesellschaften hoch dynamisch und mobil sein können. Die marokkanische Bevölkerung wurde in der Geschichte durch immer neue Ansiedlung aus fernen Regionen geprägt, wodurch sich die Vielfältigkeit von Kultur und Gesellschaft im heutigen Marokko erklärt.<sup>1</sup>

Nomadische und halbnomadische Gruppen, die Wanderviehwirtschaft betrieben, legten mit ihren Herden große Distan-

zen zwischen den Sommer- und Winterweiden zurück. Während einige nomadische Stämme sich niederließen und Bauern wurden, gingen andere, sesshafte Gruppen wiederum zu einer nomadischen Lebensweise über oder siedelten an anderer Stelle. In Folge der arabisch-islamischen Eroberungen seit dem siebten Jahrhundert wanderten arabische Stämme in das heutige Marokko ein und siedelten sich dort an, wodurch die traditionelle Berber-Gesellschaft nachhaltig beeinflusst wurde. Gleichzeitig integrierten sich zahlreiche arabische Siedler in die örtlichen Berbergesellschaften und ihre Kulturen.

Ein weiterer Antriebsfaktor der Mobilität stellte die monotheistische Religion dar. Die Haddsch, die traditionelle Pilgerfahrt nach Mekka, verschiedene marabutische Pilgerreisen – die *mussems* –, wie sie im Maghreb und dem westafrikanischen Kulturraum üblich sind, Mobilität von Schülern und Studierenden zu religiösen Unterweisungen an Medersas und islamischen Universitäten, aber auch die Wanderschaft von religiösen Lehrern hat Menschen aus weit entfernten Gegenden miteinander in Kontakt gebracht.

Auch marokkanische Juden sind überaus mobil gewesen, innerhalb Marokkos als auch über die Grenzen hinweg. Ihre weit reichenden Netzwerke ermöglichten es ihnen, zu reisen und sich an anderen Orten niederzulassen. Eine wichtige Rolle haben Juden als Zwischenhändler und *commerçants* im Transsahara-Handel gespielt, wie auch vom 16. Jahrhundert an im Aufbau von Kontakten und Handelsbeziehungen zwischen marokkanischen Sultanaten und europäischen Ländern. In Folge der Rückeroberung der iberischen Halbinsel flohen zahlreiche ‚andalusische‘ Muslime und jüdische *Megorashim* und siedelten sich in den nördlichen Städten an.

Seit dem 8. Jahrhundert vor Christus haben die auf urbaner Kultur gegründeten Sultan-Dynastien und die den Mächtigen nahe stehenden oberen Gesellschaftsschichten – die *makhzen* – versucht, Kontrolle über die autonomen Berber- und Arabergruppen in den bergigen Gebieten und Wüsten in Marokkos Hinterland zu erlangen. Gründung und Wachstum von Reichsstädten in West- und Nord-Marokko (vor allem Rabat, Marrakesch, Fès und Meknès) zogen Händler und Migranten aus den ländlicheren Gebieten an. Strategische Wirtschaftsinteressen der *makhzen* im Transsahara-Handel mit Karawanen erforderten den Aufbau von militärischen Festungen und Handelsposten im Inneren. In Regionen südlich des Atlasgebirges wurden Oasen zu Knotenpunkten für Handel und Wanderungsbewegungen. Die vielfältige ethnische Zusammensetzung der Oasen – in denen Einflüsse aus Regionen südlich der Sahara, von Berbern, Arabern und Juden zusammenflossen – ist Zeugnis einer langen Geschichte ausgeprägter Mobilität der Bevölkerung.<sup>2</sup>

Jahrhunderte lang existierten saisonale und zirkuläre Wanderungsbewegungen zwischen bestimmten ländlichen Gegenden – etwa des Rifgebirges und den südlichen Oasen – und den vergleichsweise feuchten Regionen sowie den Reichsstädten im westlichen und nördlichen Marokko. Der Transsahara-Handel der Karawanen verursachte beträchtliche Völkerwanderungen zwischen Regionen südlich der Sahara und Nord-Afrika. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein stellte der Sklavenhandel eine wesentliche Form erzwungener Migration nach Marokko und innerhalb des Landes dar.

### Migration in der Kolonialzeit

Die Kolonisation Algeriens durch Frankreich im Jahr 1830 läutete eine Periode wirtschaftlicher und politischer Umstrukturierung ein, durch die völlig neue Migrationsmuster in der Maghreb-Region verursacht werden sollten. Der zunehmende Bedarf an Lohnarbeit auf den Farmen der französischen Kolonisten als auch in den nördlichen Städten zog eine wachsende Zahl von Migranten aus ländlichen Gebieten Marokkos an, die saisonabhängig zuwanderten bzw. zwischen Heimatland und Arbeitsort hin- und herzogen.<sup>3</sup>

Im Jahr 1912 wurde das französisch-spanische Protektorat über Marokko formal errichtet. Während Frankreich die Kontrolle über das Landesinnere erhielt, beschränkte sich das spanische Protektorat hauptsächlich auf die westliche Sahara und eine Zone nördlich des Rifgebirges. Die Integration bislang weitgehend autonomer Stämme aus Marokkos Hinterland in die moderne Staatsform, die Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaftsform, Straßenbau und andere Maßnahmen zum Aufbau der Infrastruktur sowie das rasante Wachstum der Städte entlang der Atlantikküste schufen neue Möglichkeiten der Zuwanderung aus den ländlichen in urbane Regionen.

Während des Ersten Weltkrieges wurden aufgrund eines akuten Arbeitskräftemangels in Frankreich zehntausende marokkanischer Männer für die Arbeit in Armee, Industrie und Bergbau angeworben. Nach Ende des Krieges kehrten die meisten Migranten zwar wieder in ihre Heimat zurück, doch aufgrund der stark wachsenden Wirtschaft in Frankreich setzte nach 1920 eine erneute Zuwanderung ein. Während des Zweiten Weltkrieges führte ein Arbeitskräftemangel wiederum dazu, dass Marokkaner angeworben wurden. Rund 126.000 marokkanische Männer dienten während des Zweiten Weltkrieges und danach in den Kriegen in Korea und Indochina in der französischen Armee.<sup>4</sup>

### Die Hochphase marokkanischer Migration

Im Jahr 1956 wurde Marokko von Frankreich unabhängig. Die Pendelmigration nach Algerien kam 1962 endgültig zum Erliegen, als in Folge von Spannungen zwischen den beiden Ländern nach der Unabhängigkeit Algeriens von Frankreich die marokkanisch-algerische Grenze geschlossen wurde. In der Folgezeit wurde Europa immer mehr zum Ziel internationaler Migration aus Marokko.

Das rapide Wirtschaftswachstum in Nordwest-Europa während der Nachkriegszeit führte in zahlreichen Sektoren wie Industrie, Bergbau, Häuserbau und Landwirtschaft zu wachsendem Mangel an ungelerten Arbeitskräften. Bis in die frühen 1960er Jahre wurden diese Arbeitskräfte zumeist in Südeuropa angeworben. Als die Zuwanderung von dort stagnierte, richtete sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf die südlichen Mittelmeerländer. Marokko schloss Abkommen über die Rekrutierung von „Gastarbeitern“ mit West-Deutschland (1963), Frankreich (1963), Belgien (1964) und den Niederlanden (1969); diese bedeuteten den Beginn einer räumlichen Diversifizierung der Migration nach Europa, die sich bis dahin hauptsächlich nach Frankreich gerichtet hatte.

Formale Anwerbung durch spezielle Agenturen in den Gastländern war nur in den Anfangsjahren von Bedeutung. Selbst in den 1960er und 1970er Jahren waren spontane

Ansiedlung, Kettenmigration und inoffizielle Anwerbung durch Firmen zahlenmäßig wesentlich bedeutsamer als offizielle Rekrutierungsmaßnahmen.<sup>5</sup> Viele Menschen fühlten sich durch administrative Hürden, lange Wartelisten und die damit einhergehende Korruption bei der Ausstellung der nötigen Reisepapiere veranlasst, als ‚Touristen‘ einzureisen, um dann als Arbeitsmigranten zu bleiben. Oftmals wurden Migranten von bereits eingewanderten Verwandten und Freunden unterstützt, die so als Vermittler zwischen Arbeitgebern und möglichen Migranten fungierten. Die meisten Emigranten reisten in den 1960er Jahren auf der Suche nach Arbeit nach Frankreich, in die Niederlande, nach Belgien und andere Länder, ohne zuvor eine Arbeitsgenehmigung erhalten zu haben, und wurden später nachträglich anerkannt. Diese spontanen Siedler stießen bei der Suche nach Arbeit und Unterkunft anfangs auf nicht allzu gravierende Probleme. Zwar nahmen ab den 1970er Jahren die aufnehmenden Gesellschaften gegenüber Zuwanderung eine ablehnendere Haltung an, dennoch erhielten zahlreiche Migranten nach einer Reihe von Regularisierungen in den Niederlanden (1975), in Belgien (1975) und in Frankreich (1981/82) dauerhafte Aufenthaltsgenehmigungen.<sup>6</sup>

Marokkanische Juden, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch in relativ kleinen Gruppen nach Gibraltar, London, Manchester und Marseilles emigriert waren, wanderten nach der Gründung des Staates Israel 1948 in großer Zahl aus Marokko ab. Im Vorfeld dieser Wanderungsbewegung hatte die jüdische Bevölkerung in Marokko 250.000 betragen.<sup>7</sup> Zwischen 1948 und 1956 emigrierten 90.000 Juden. Nach dem arabisch-israelischen Krieg von 1967 entschlossen sich auch die meisten verbliebenen Juden, das Land zu verlassen.

Insgesamt wanderten zwischen 1948 und 2003 270.188 marokkanische Juden nach Israel aus. Im Jahr 2003 betrug die in Marokko geborene Bevölkerung Israels 161.000, weitere 335.000 in Israel Geborene hatten einen in Marokko geborenen Vater. Einschließlich der in Israel Geborenen mit einer in Marokko geborenen Mutter und der dritten Generation leben schätzungsweise mindestens 700.000 marokkanischstämmige Menschen in Israel. Gegenwärtig leben noch rund 5.000 Juden in Marokko.<sup>8</sup>

### Diversifizierung von Migration als Reaktion auf restriktive Politik

In den 1950er und 1960er Jahren waren der marokkanische Staat, die europäischen Aufnahmeländer und auch die meisten Migranten selbst davon ausgegangen, dass die Zuwanderung nach Europa zeitlich befristet sein würde. Aufgewachsen in einer langen Tradition zirkulärer Migration, beabsichtigten die meisten Migranten, in ihre Heimat zurückzukehren, sobald sie genug Geld gespart hätten, um ein Stück Land kaufen, ein Haus bauen oder ein eigenes Geschäft aufbauen zu können. Mit der Ölkrise von 1973 begann jedoch eine Zeit wirtschaftlicher Stagnation und Umstrukturierung, in der die Arbeitslosigkeit stieg und die Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften sank. Infolgedessen schlossen die nordwesteuropäischen Länder ihre Grenzen für weitere Arbeitsmigranten. Die meisten Migranten gingen jedoch nicht zurück in ihre Heimat, sondern blieben schließlich dauerhaft in Europa. Die Ölkrise veränderte die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen von

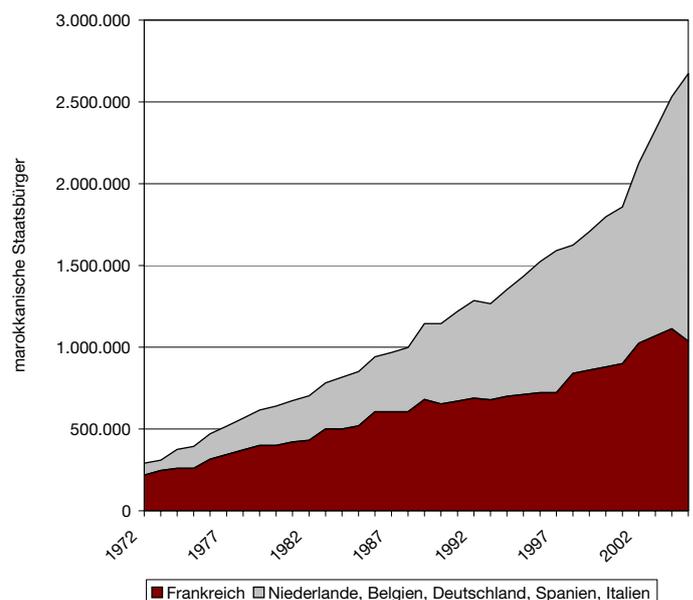
Migration radikal, sowohl in Europa als auch in Marokko. Marokko litt mehr noch als die europäischen Länder unter den hohen Ölpreisen und dem weltweiten wirtschaftlichen Abschwung. Zusätzlich befand sich das Land nach zwei gescheiterten Staatsstreichen gegen König Hassan II. in den Jahren 1971 und 1972 in einer Phase wachsender politischer Instabilität und Unterdrückung.

Das Zusammenkommen dieser Faktoren erklärt, warum viele Migranten sich entschlossen, auf der sicheren Seite zu bleiben, also in Europa. Paradoxerweise animierte die Einstellung der Anwerbemaßnahmen zu dauerhafter Ansiedlung anstatt zur Rückkehr: Familiennachzug in großer Zahl bedeutete eine Verschiebung von zirkulärer Migration hin zu dauerhafter Zuwanderung. Hauptsächlich durch diese Familienzusammenführungen wuchs die marokkanische Bevölkerung in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland weiter an. Im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen in Europa liegt die Rückwanderungsquote bei marokkanischen Menschen eher niedrig.

Nachdem die Familienzusammenführung gegen Ende der 1980er Jahre weitestgehend abgeschlossen war, gewann in den 1990er Jahren die Familiengründung große Bedeutung als Quell neuer Zuwanderung aus Marokko. Für zahlreiche Marokkaner ist die Heirat mit einem Partner oder einer Partnerin in Europa zur einzigen Möglichkeit geworden, legal in die traditionellen Zielländer (Frankreich, Belgien, die Niederlande, Deutschland) einzureisen. Ein großer Teil der marokkanischstämmigen Bevölkerung zweiter Generation heiratet einen Partner oder eine Partnerin aus der Herkunftsregion.<sup>9</sup>

Als zweite Folge restriktiver Zuwanderungspolitik in Europa nahm neben dem Rückgriff auf Familienzusammenführung und Familiennachzug die Zuwanderung ohne erforderliche Papiere zu. Insbesondere während des starken wirtschaftlichen Wachs-

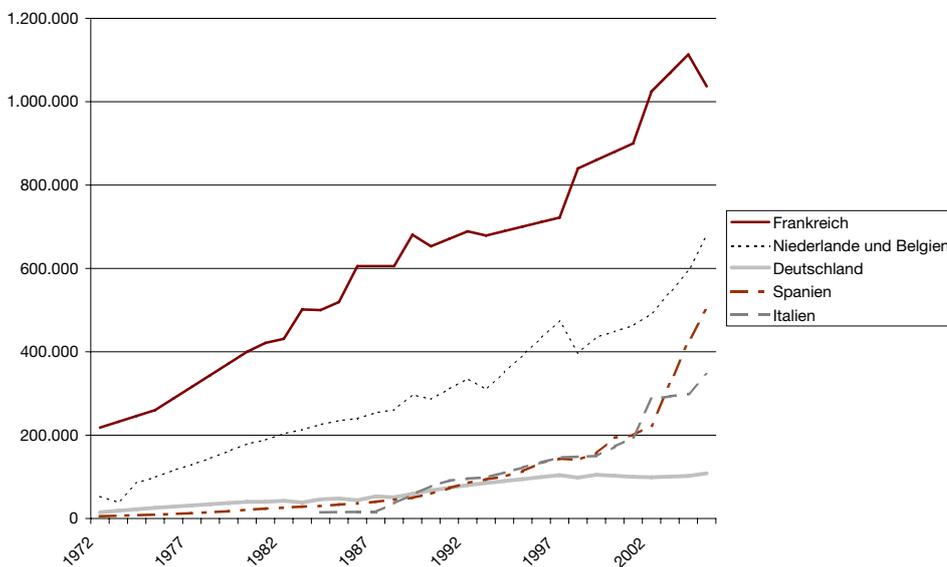
**Abbildung 1: Zahl marokkanischer Staatsbürger in verschiedenen europäischen Staaten und Frankreich, 1972 - 2005**



Quelle: Moroccan Consular Services

tums in den 1990er Jahren zog die steigende Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in der Landwirtschaft, auf dem Bau und im Dienstleistungssektor undokumentierte Migranten an. Diese Entwicklung ging einher mit einer Diversifizierung der Zielländer und einem recht plötzlichen Aufstieg von Spanien und Italien als neue bevorzugte Zielländer marokkanischer Arbeitsmigranten. Waren sie früher selber Entsendeländer von Arbeitskräften gewesen, entwickeln sich Spanien und Italien seit Mitte der 1980er Jahre zu den Hauptzielen der Arbeitsmigration aus Marokko.<sup>10</sup> Während der letzten zehn Jahre zeichnet sich auch zunehmende Abwanderung nach Kanada und in die USA ab. Diese Migranten sind in der Regel hoch qualifiziert und wandern aufgrund der in Marokko herrschenden hohen Arbeitslosigkeit bei Hochqualifizierten aus.

**Abbildung 2: Entwicklung von Bevölkerungsanteilen mit marokkanischer Staatsbürgerschaft in europäischen Zielländern, 1972-2005**



Quelle: Moroccan Consular Services

## Die marokkanische Auswandererbevolkerung

Abbildung 1 zeigt den auffallend konstanten Anstieg marokkanischer Bevölkerungsanteile, die im Ausland leben – den immer restriktiveren Einwanderungsrichtlinien in den ehemaligen Anwerbeländern Europas zum Trotz. Darüber hinaus veranschaulicht die Grafik eine abnehmende Fokussierung auf Frankreich. Die Kombination der Faktoren Familienzusammenführung, Familiengründung, demographische Entwicklung, irreguläre Zuwanderung und neue Formen der Arbeitsmigration nach Südeuropa und Nordamerika erklärt die Zunahme der marokkanischer Bevölkerung in den wichtigsten europäischen Zielländern von 300.000 im Jahre 1972 – unmittelbar vor Einstellung der Rekrutierungsmaßnahmen – auf 2,7 Millionen im Jahre 2005. Dies bedeutet eine neunfache Zunahme bzw. eine jährliche Zunahme von durchschnittlich 73.000 Menschen. Dabei sind irreguläre Migranten und kleinere Zuwanderergruppen im Vereinigten Königreich und Skandinavien, deren Zahl

auf wenigstens 100.000 Personen geschätzt wird, noch nicht eingerechnet.<sup>11</sup>

Insgesamt 85 % der marokkanischen Bevölkerung im Ausland, wie aus Abbildung 3 hervorgeht, lebt in Europa. Auch 2005 noch wohnten die meisten legal ansässigen Marokkaner mit rund einer Millionen Menschen in Frankreich, gefolgt von Spanien (500.000), Italien (350.000), Belgien (350.000), den Niederlanden (325.000) und Deutschland (108.000). Kleinere, aber rasant anwachsende Gemeinden höher qualifizierter Auswanderer leben in den USA (mindestens 100.000) und Kanada (mindestens 78.000). Schätzungsweise 300.000 Marokkaner leben in anderen Staaten des Maghreb oder in Staaten im Nahen Osten.

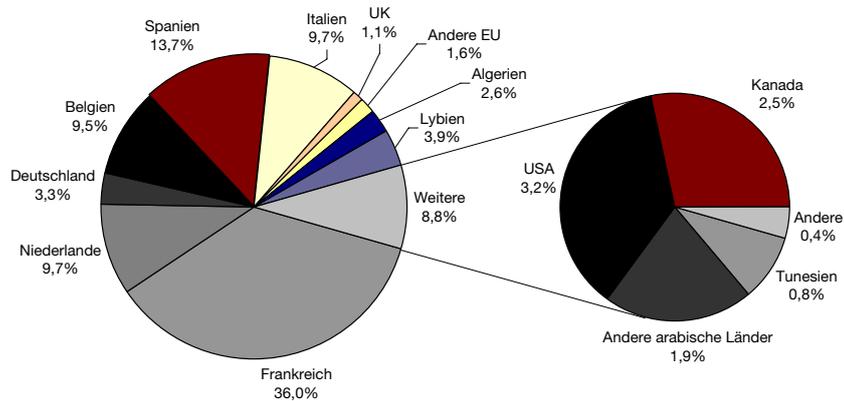
Marokkaner stellen die größte und am weitesten zerstreute Gruppe afrikanischer Zuwandererbevolkerung in Europa und sind dort nach Zahlen stärker vertreten als alle anderen Migranten aus Westafrika zusammen. Nach der türkischen Bevölkerung bilden sie die zweitgrößte Gruppe von Zuwanderern aus Nicht-EU-Staaten. Die Zuwanderung aus der Türkei stagniert jedoch, während Marokko zu den wichtigsten Herkunftsländern der Zuwanderung in die EU zählt, so dass zu erwarten ist, dass Marokko die Türkei in den kommenden zehn Jahren als wichtigstes Herkunftsland von Zuwanderung aus Nicht-EU-Staaten ablösen wird.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass diese Daten ein zu großes Bild der tatsächlichen Nettozuwanderung abgeben, da sie auf Zahlen marokkanischer Konsulatsaufzeichnungen beruhen, die sowohl Auswanderer als auch die zweite Generation mit doppelter Staatsbürgerschaft erfassen. Beispielsweise lebten im Jahr 2003

etwa 1,5 Millionen in Marokko geborene Zuwanderer in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, im Vereinigten Königreich und in den Niederlanden,<sup>12</sup> aber rund 2,3 Millionen Menschen in jenen Ländern hatten die marokkanische Staatsbürgerschaft.

Während in den 1960er und frühen 1970er Jahren die große Mehrheit der Arbeitsmigranten, die nach Europa kamen, verheiratete oder unverheiratete Männer waren, ist der Anteil an Frauen und Kindern in der marokkanischen Auswandererbevolkerung stetig angestiegen, bedingt vor allem durch Familienzusammenführung, aber auch durch die gestiegene Arbeitsmigration von Frauen. In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends waren 45 % der in Frankreich registrierten Migranten weiblich. Der Anteil der Frauen betrug zur gleichen Zeit in Belgien 48 %, in Deutschland 42 % und 49 % in den Niederlanden. In Spanien und Italien waren nur 33 % bzw. 40 % aller registrierten marokkanischen Migranten Frauen, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass die Emigration in diese Länder noch vergleichsweise neu ist.<sup>13</sup>

**Abbildung 3: Verteilung der im Ausland lebenden marokkanischen Bevölkerung, 2004**



Quelle: Moroccan Consular Services

## Zuwanderung und Transmigration

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich Marokko – obwohl generell als typisches Auswanderungsland bekannt – zu einem Ziel und einer Transitzone für Migranten von südlich der Sahara, hauptsächlich aus westafrikanischen Staaten entwickelt. In der Zeit nach der Unabhängigkeit war Zuwanderung nach Marokko sehr begrenzt geblieben, wenn auch Studierende und hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus Subsahara-Staaten wie dem Senegal, Mali und Zaire in geringer Zahl nach Marokko gekommen waren.

Dies änderte sich ab Mitte der 1990er Jahre, als immer mehr Migranten über die Sahara nach Marokko zogen, oftmals mit der Absicht, von der marokkanischen Küste aus das Mittelmeer zu überqueren. Zunächst schien dieser Strom aus Subsahara-Staaten eine Folge politischer Unruhen und Bürgerkriegen in verschiedenen westafrikanischen Staaten und dem damit auch in den Zielländern dieser Region wie der Elfenbeinküste einhergehenden wirtschaftlichen Abschwung zu sein. Seit dem Jahr 2000 veranlassten zuwandererfeindliche Reaktionen in Libyen immer mehr der dort arbeitenden Migranten aus Staaten südlich der Sahara, sich dem seit den frühen 1990er Jahren bestehenden Abwanderungsstrom von Marokkanern und anderen Staatsbürgern aus der Maghreb-Region nach Südeuropa anzuschließen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass *alle* Migranten aus Subsahara-Staaten nach Marokko kommen, um von dort nach Europa weiter zu ziehen. In wachsender Zahl gehen diese Migranten in Marokko einer Arbeit oder einem Studium nach, zuweilen verbunden mit der Absicht, dauerhaften Aufenthaltsstatus zu erlangen. Im Jahr 2005 hielten sich 25.000 afrikanische Migranten legal in Marokko auf, und diese Zahl scheint weiter zuzunehmen.<sup>14</sup> Zur gleichen Zeit residierten weitere 28.000 Europäer in Marokko, darunter in steigender Zahl Rentner aus Frankreich, die sich in Städten wie Marrakesch niederlassen. Dies sind jedoch nur die Daten über offiziell registrierte afrikanische und europäische Siedler. Die tatsächliche Zahl von Migranten auf marokkanischem Gebiet dürfte weitaus höher liegen und, allem Anschein nach, noch weiter zunehmen.

## Irreguläre Migration

Bis Italien und Spanien 1990 und 1991 die Visumpflicht einführten, konnten Marokkaner einfach als Touristen einreisen; viele überschritten ihre Aufenthaltsgenehmigung und waren somit faktisch ohne gültige Papiere. Wie in den Staaten Nord- und Westeuropas hat auch hier die Einführung der Visumpflicht zu wachsender irregulärer Zuwanderung geführt. Die langen Küstenlinien Spaniens und Italiens bieten einen vergleichsweise einfachen Zugang für illegale Einreise. Und die Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften hält in Europa, besonders in der im südlichen Europa und dort vor allem in Italien relativ weit verbreiteten Schattenwirtschaft nach wie vor an.

Seit den späten 1980er Jahren waren die italienische und die spanische Regierung mehrmals gezwungen, in aufeinander folgenden Legalisierungen insgesamt 200.000 marokkanischen Migranten einen legalen Aufenthaltsstatus zu verleihen.<sup>15</sup> Italien und insbesondere Spanien haben Frankreich als primäres Ziel für Arbeitsmigration aus Marokko abgelöst. Zwischen 1980 und 2004 ist die marokkanische Bevölkerung in Spanien und Italien von zusammen 20.000 auf 550.000 geschossen.

Während eine erhebliche Zahl von Marokkanern in den letzten Jahrzehnten irregulär nach Europa eingewandert ist, nimmt die Zahl der Migranten aus Gebieten südlich der Sahara, die – regulär oder irregulär – nach und über Marokko reisen, zu. Die meisten irregulär Zuwandernden kommen von Algerien über die Grenze östlich von Oujda, nachdem sie zuvor in der Regel durch Niger die Sahara überquert haben. In Marokko angelangt, versuchen sie, über das Meer nach Europa oder aber in die spanischen Städte Ceuta und Melilla an der marokkanischen Nordküste zu gelangen, in dem sie die hohen Grenzzäune erklettern, die diese Exklaven von Marokko trennen. Bei einem Massenturm auf die Grenzanlagen in Ceuta im September 2005 starben mindestens fünf Menschen, mehr als 40 weitere wurden verletzt. Ein erheblicher Teil der Migranten, deren Versuch, nach Europa zu gelangen, scheitert oder die diesen Schritt dann doch nicht wagen, lässt sich lieber längerfristig in Marokko nieder, als in ihre instabileren und wesentlich ärmeren Heimatländer zurückzukehren. Obgleich sie keinen legalen Aufenthaltsstatus besitzen und daher leicht Opfer von Ausbeutung werden können, finden sie zuweilen Jobs in speziellen Nischen der Schattenwirtschaft, im Tourismus, im Kleinhandel, auf dem Bau oder in der Landwirtschaft.

Auch wenn dieses Phänomen noch neu ist, ist es dringend notwendig, Vorstellungen von einer riesigen Flut afrikanischer Einwanderer, die den Maghreb und Europa zu überschwemmen droht, entgegenzuwirken. Die Zahl der Migranten von südlich der Sahara ist noch immer recht niedrig im Vergleich zu der beträchtlichen Größe der marokkanischen Auswandererbevolkerung. Jedes Jahr versuchen schätzungsweise nicht mehr als ein paar zehntausend Migranten aus Subsahara-Staaten illegal nach Europa einzureisen, während die Zahl der Migranten und Flüchtlinge aus dieser Region, die sich irregulär in Marokko aufhält, wesentlich höher geschätzt wird.<sup>16</sup>

Irreguläre Migranten aus Subsahara-Staaten sehen sich massiver Fremdenfeindlichkeit und aggressiven marokkanischen und spanischen Polizei- und Grenzschutzbehörden ausgesetzt. Da die wenigsten einen legalen Aufenthaltsstatus besitzen, droht ihnen soziale und wirtschaftliche Marginalisierung.

Seit Mitte der 1990er Jahre steht Marokko unter zunehmendem Druck aus EU-Ländern, die eine restriktivere Zuwanderungspolitik und verstärkte Grenzkontrollen fordern. Im Jahr 2003 wurden neue Zuwanderungsgesetze verabschiedet, die strenge Strafen bei (Beihilfe zu) irregulärer Zuwanderung und Menschen schmuggel vorsehen. Kritiker sehen in diesen Gesetzen, die irreguläre Migranten kriminalisieren, eine Unterwerfung Marokkos – und Tunesiens – unter den Druck der EU, für Europa die Rolle der „Grenzpolizei“ zu übernehmen.<sup>17</sup> Auch wenn sich das neue marokkanische Gesetz auf einschlägige internationale Konventionen bezieht und dem Namen nach eine Verbesserung zu sein scheint, werden die Rechte der Flüchtlinge und Migranten in der Praxis oftmals ignoriert. Marokko steht ferner unter dem Druck, strengere Zuwanderungs- und Visumsregelungen für Afrikaner aus Subsahara-Staaten einzuführen. Marokkanische Polizeikräfte führen regelmäßig Razzien in von Migranten dominierten Vierteln durch und deportieren irreguläre Migranten zur algerischen Grenze, wo diese ihrem Schicksal überlassen werden.

Um Zuzüge aus Marokko einzudämmen, versucht die EU auch, die Entwicklung Marokkos anzukurbeln. Im Jahr 1996 unterzeichnete Marokko das Europa-Mittelmeer-Abkommen mit der EU, Marokkos wichtigstem Handelspartner. Dieses sieht die Einrichtung einer Freihandelszone im Jahr 2010 vor. Unterstützung von Seiten der EU bei der Umwandlung seiner Wirtschaft erhält Marokko vor allem durch das MEDA-Programm (*Mésures d'Accompagnement*: begleitende Maßnahmen), das auf die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit abzielt, indem der private Sektor ausgebaut und *good governance*, das Konzept einer verantwortungsbewussten Regierungsführung gefördert wird. Ein wesentlicher Teil der finanziellen Mittel im MEDA-Programm ist für Maßnahmen zur Zuwanderungsbegrenzung vorgesehen. Die EU betont verstärkt die Zusammenarbeit mit den Maghreb-Staaten in Fragen der Grenzkontrollen und der Wiedereinwanderung.

All diese Maßnahmen konnten jedoch bislang nur wenig zur Eindämmung der Zuwanderung beitragen. Intensivere Grenzkontrollen haben zu einer Zunahme von irregulärer Migration und einer raschen Veränderung von Zuwanderungsrouten geführt. Eher haben Risiken, Kosten und das Leid der betroffenen Migranten zugenommen, als dass die Zuwanderung vermindert worden wäre. Kurzum, Maßnahmen, die „illegale Zuwanderung bekämpfen“ sollen, scheinen zum Scheitern verurteilt, da sie zu den Ursachen des Phänomens gehören, das sie zu bekämpfen vorgeben.

## Zuwanderungs- und Integrationspolitik

Seit seiner Unabhängigkeit hat Marokko die Einwanderung von Studierenden und Fachkräften generell gefördert, genauso wie die von Ehepartnern und Kindern marokkanischer Staatsbürger. Bis Mitte der 1990er Jahre beschränkte sich die Zuwan-

derung aus Subsahara-Staaten in Marokko und Tunesien auf relativ niedrige Zahlen von Studierenden, Händlern, Freiberuflern, Sportlern und einigen Flüchtlingen, hauptsächlich aus frankophonen Ländern Westafrikas wie auch aus Gabun und dem ehemaligen Zaire. Marokko wirbt aktiv um Studierende aus befreundeten afrikanischen Staaten und lädt eine bestimmte Zahl zum Studium an marokkanischen Universitäten ein. Einige afrikanische Staaten sind von Visaprogrammen ausgenommen. Marokko verfolgt keine aktive Integrationsstrategie und fast jegliche Zuwanderung wird offiziell als zeitlich temporär betrachtet.

## Emigrationspolitik

Seit seiner Unabhängigkeit hat der marokkanische Staat in der Abwanderung nicht nur ein ‚Sicherheitsventil‘ zur Vermeidung politischer Spannungen in Berberregionen, sondern auch ein Instrument zur nationalen wirtschaftlichen Entwicklung gesehen. Seit Beginn der Auswanderung versucht der Staat, straffe Kontrolle über die Auswanderergemeinden in Europa zu behalten, indem er Auswanderer ausdrücklich als seine Untertanen bezeichnet und bis in die frühen 1990er Jahre die Integration in die Gesellschaften der Aufnahmeländer, einschließlich Einbürgerung, missbilligte. Die Regierung schickte marokkanische Lehrer und Imame ins Ausland und bot den Kindern von Auswanderern Unterricht in arabischer Sprache und marokkanischer Kultur an, um einer Integration bzw. einer Entfremdung von Marokko entgegenzuwirken, welche als Bedrohung für die lebensnotwendigen Rücküberweisungen in die Heimat gefürchtet wurde (siehe nachfolgender Abschnitt).

Durch einen Kontrollapparat aus marokkanischen Botschaften, Konsulaten, Moscheen und staatlichen Agenturen für Auswanderer wie z.B. „Amicales“ wurden marokkanische Migranten davon abgehalten, in den jeweiligen Ländern, die der marokkanische Staat nur als vorübergehenden Aufenthaltsort betrachtete, unabhängige Organisationen zu gründen oder Gewerkschaften und politischen Parteien beizutreten. Diese Strategie verfolgte zwei Ziele: erstens wollte der Staat Marokkaner davon abhalten, sich politisch zu organisieren und dadurch möglicher Einflussfaktor einer Opposition ‚von außerhalb‘ zu werden; zweitens wurde Integration als Bedrohung für die immens wichtigen Rücküberweisungen betrachtet.

Diese Maßnahmen wurden nicht nur von den Regierungen der Zielländer immer stärker kritisiert, da sie den dortigen Integrationsstrategien entgegenstanden. Auch in Marokko wuchs das Bewusstsein, dass solche Verfahrensweisen die Auswandererbevolkerung eher dem Staat entfremdeten als sie an ihn zu binden. Das Versagen dieser ‚Fernkontrolle‘ und eine bedrohliche Stagnation der Rücküberweisungen veranlasste den marokkanischen Staat über die 1990er Jahre zu einem Kurswechsel, der sich in eine positiveren Haltung gegenüber den Auswanderern zeigte. Für diesen Kurswechsel stehen neben dem Abbau des Kontrollapparates in Europa eine tolerantere Haltung gegenüber Einbürgerung und doppelter Staatsbürgerschaft sowie die Einführung des Wahlrechts für marokkanische Bürgerinnen und Bürger im Ausland.

Oberflächlich betrachtet sind die Repressionen der Vergangenheit durch ein aktives Umwerben der rasant wachsenden marokkanischen Diaspora ersetzt worden. Es wurden Maßnahmen ergriffen, die eine Rückkehr während der Ferien oder Rücküberweisungen erleichtern und eine Kooptation früherer Exilanten durch Jobangebote in Ämtern und Behörden ermöglichen sollen. Daneben zeigt der Staat eine positive Haltung gegenüber den Auswanderern, die eine doppelte Staatsbürgerschaft annehmen und sich in die jeweilige aufnehmende Gesellschaft integrieren. Dies hat anscheinend zu einem spektakulären Anstieg bei Rücküberweisungen und Ferienaufenthalten beigetragen. Diese gezielten Strategien konnten aber nur erfolgreich sein aufgrund anhaltender Emigration und als Teil eines umfassenderen politischen Liberalisierungsprozesses, der das Verhalten des marokkanischen Staates gegenüber seinen Bürgern generell geändert hat. Gleichzeitig hat sich diese Reform jedoch nur in Teilbereichen vollzogen, da der marokkanische Staat eine Reihe von Instrumenten zur Kontrolle seiner Emigranten bislang nicht aufgegeben hat. Dies ist am deutlichsten sichtbar im systematischen Widerstand gegen Emigranten, die ihre marokkanische Staatsbürgerschaft ablegen wollen.

Im Jahr 1990 wurde ein Ministerium für marokkanische Staatsbürger im Ausland eingerichtet und die Regierungstiftung *Fondation Hassan II pour les Marocains Résidant à l'Étranger* gegründet. Das Ziel dieser Stiftung ist es, die Beziehungen der marokkanischen Migranten zu Marokko zu fördern und zu stärken, indem sie diese sowohl in Europa als auch bei Sommeraufenthalten in Marokko auf verschiedene Weise unterstützt und über Investitionsmöglichkeiten informiert und berät. Diese Einrichtungen gingen einher mit einer grundsätzlicheren Liberalisierung der marokkanischen Gesellschaft während der 1990er Jahre. Zunehmende bürgerliche Freiheiten bedeuteten auch größere Freiheiten für Migranten bei der Gründung eigener Organisationen wie etwa Berber-, Heimat- und Hilfsverbände.<sup>18</sup>

In jüngster Zeit hat sich der marokkanische Staat verstärkt um die Einrichtung eines Rates der marokkanischen Gemein-

den im Ausland bemüht (*Conseil Supérieur de la Communauté Marocaine à l'Étranger* (CSCME)). Der Beirat für Menschenrechte (*Conseil Consultatif des Droits de l'Homme* (CCDH)), ein Organ, das 1994 zur Beratung des Königs in Menschenrechtsfragen gegründet wurde, spielt in diesem Prozess eine zunehmend wichtige Rolle. Bereits 2003 wurde innerhalb des CCDH eine Sonderkommission für die Menschenrechte von Emigranten eingerichtet, in der (ernannte) Vertreter von Auswanderergemeinden sitzen.<sup>19</sup> Im November 2006 wurde der CCDH von König Mohammed VI. formal aufgefordert, ausführliche Konsultationen zur Vorbereitung der Gründung des CSCME aufzunehmen. Im Jahr 2008 wurden die 37 Mitglieder des Rates der marokkanischen Gemeinden vom König ernannt.

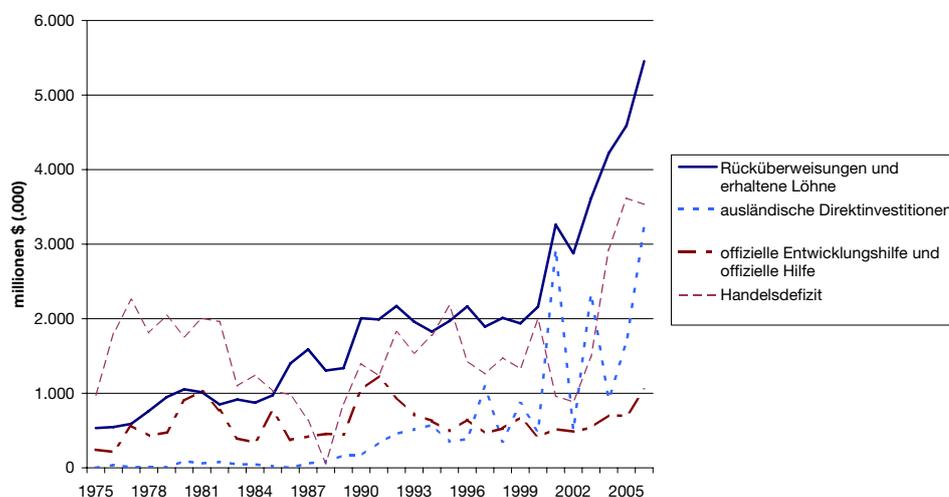
## Rücküberweisungen

Für Marokkaner im Heimatland stellen ansteigende Rücküberweisungen von Angehörigen und Freunden aus dem Ausland ein lebenswichtiges Mittel zur Linderung der Armut und eine potenzielle Quelle für Kapitalinvestitionen dar. Durch den Aufbau eines effizienten Bankensystems und makroökonomische Stabilität hat der marokkanische Staat diese Rücküberweisungen recht erfolgreich in offizielle Kanäle geleitet. Ungeachtet einiger Rückfälle stiegen diese Überweisungen von 200 Millionen Dirham (23 Millionen US-Dollar) im Jahre 1968 auf über 18,5 Milliarden Dirham (2,1 Milliarden US-Dollar) im Jahre 1992. Nach einer bedenklichen Stagnation bei rund 2,3 Milliarden US-Dollar in den 1990er Jahren, kam es seit 2001 (trotz eines kleineren Rückfalls im Jahr 2002) zu einem anhaltend steilen Aufwärtstrend in Richtung bis dahin unerreichter Größenordnungen von 4,2 Milliarden US-Dollar in 2004 und geschätzten 5,6 Milliarden in 2006.<sup>20</sup>

Auch wenn diese Steigerungen zum Teil auf Folgeerscheinungen der Abwertung des US-Dollars und eine verbesserte Registrierung der Rücküberweisungen zurückgeführt werden können, besteht jedoch kaum Zweifel darüber, dass die Rücküberweisungen auch zugenommen haben. Zwischen 2001 und 2006 machten allein offizielle Rücküberweisungen 7,4 % des Bruttosozialprodukts aus und entsprachen derselben Größenordnung wie Marokkos Handelsdefizit. Offiziell registrierte private Rücküberweisungen allein überstiegen bei weitem die Summe ausländischer Direktinvestitionen, welche überdies deutlich instabiler sind. Bis 2005 übertrafen sie auch die Einkünfte aus dem Tourismus und stellen die Einnahmen aus der Phosphatförderung, Marokkos wichtigstem Exportrohstoff, in den Schatten.<sup>21</sup>

Die Zunahme der Rücküberweisungen ist teilweise mit der enorm gestiegenen Zahl von Marokkanern verbunden, die ihren Sommerurlaub in der Heimat verbringen – ein Beleg für die starken sozialen Bindungen zwischen

**Abbildung 4: Rücküberweisungen, Direktinvestitionen und Fördermittel aus dem Ausland an Marokko, 1975-2006**



Quelle: World Development Indicators

Auswanderern und ihren Familien in Marokko. Einer aktuellen Umfrage zufolge haben drei Viertel der im Ausland lebenden marokkanischen Bevölkerung wenigstens einmal in den letzten zwei Jahren Marokko besucht. Laut Quellen der marokkanischen Regierung aus dem Jahr 2003, hätten zwischen dem 15. Juni und dem 15. September mehr als 2,2 Millionen der Ausgewanderten und 580.000 Autos die Straße von Gibraltar überquert. Im Jahr 2006 sei die Zahl der Urlaubsaufenthalte von Migranten und ihren Nachkommen auf über 3 Millionen gestiegen.<sup>22</sup>

Während der letzten beiden Jahrzehnte haben sich Rücküberweisungen als substanzial höhere und weniger unetliche Quelle von Auslandseinkommen als offizielle Entwicklungshilfe und ausländische Direktinvestitionen erwiesen und sind zu einem grundlegenden Baustein der Zahlungsbilanz Marokkos geworden (siehe Abbildung 3). Obwohl eine gewisse Enttäuschung über den niedrigen Hang der Auswanderer zur Gründung eigener Unternehmen besteht, haben die Ausgaben der Rücküberweisungen und zahlreiche Investitionen in Wohnungsbau und kleinere Unternehmen wesentlich zur Verbesserung der Lebensbedingungen, zur Reduzierung der Armut und zur Stärkung wirtschaftlicher Aktivität in verschiedenen Herkunftsregionen der Auswanderer beigetragen.<sup>23</sup>

Vorliegende empirische Studien belegen, dass Migration und Rücküberweisungen Lebensbedingungen, Einkommen und Bildung erheblich verbessert und durch Investitionen in Landwirtschaft, Immobilien und Unternehmen wirtschaftliche Aktivität angeregt haben, von der Nicht-Migranten indirekt profitieren. Dies hat zu einem rapiden Wachstum regelrechter ‚migrantischer Boomtowns‘ geführt und Herkunftsregionen von Auswanderern wie das Rif, die Sous-Ebene und einige südliche Oasen in vergleichsweise wohlhabende Regionen verwandelt, die nun Migranten aus anderen, ärmeren Gebieten innerhalb des Landes anziehen.<sup>24</sup>

Aufgrund diverser Investitionshemmnisse wie Unsicherheit bei Eigentumsrechten, Korruption, Bürokratie, Marktversagen und fehlendem Vertrauen in den marokkanischen Staat wurde dieses Entwicklungspotenzial jedoch noch nicht vollständig ausgeschöpft. Migration und Rücküberweisungen können es den Menschen gleichermaßen ermöglichen, in wirtschaftliche Aktivität vor Ort zu investieren oder sich daraus zurückzuziehen, je nach spezifischer Investitionsumgebung. Positive Entwicklungsauswirkungen sind eher in relativ zentralen und wohlhabenden Städten und Regionen vorherrschend, in denen die meisten Auswanderer ihre Investitionen bereitstellen oder in die sie zurückkehren. Hingegen können ländlichere Gebiete in den Randlagen unter Umständen von Abzug von Investitionen oder gar Entvölkerung betroffen sein. Ein gewisser Entwicklungsstand der Herkunftsregionen scheint also paradoxerweise eher eine Grundvoraussetzung für Rückkehr und Investitionen zu sein, als eine Folge von Migration.

## Staatsbürgerschaft

Marokkos Staatsangehörigkeitsgesetz basiert auf dem Prinzip des *jus sanguis*, also dem Abstammungsprinzip. Grundsätzlich wird die marokkanische Staatsbürgerschaft mit

der Geburt erworben, wenn mindestens eines der Elternteile marokkanisch ist. Mit der Einführung des neuen Familienrechts in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends können nun auch marokkanische Frauen die Staatsbürgerschaft an die Kinder weitergeben. Für Ausländer ist es dagegen im Allgemeinen sehr schwierig, die marokkanische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Das marokkanische Einbürgerungsrecht gesteht wenigen Gruppen das Recht zu, die marokkanische Staatsbürgerschaft zu erwerben, so etwa in Marokko geborenen Kindern ausländischer Eltern, ausländischen Ehefrauen marokkanischer Männer und Personen, die Marokko „außergewöhnliche Dienste“ erwiesen haben.

Da die marokkanische Staatsbürgerschaft praktisch unveräußerlich ist, ist es Auswanderern nahezu unmöglich, ihre Staatsbürgerschaft abzutreten, und ihre Staatszugehörigkeit wird automatisch an die zweite und dritte Generation weitergegeben. Dies bedeutet, dass Marokkaner, die die Staatsbürgerschaft des Landes annehmen, in dem sie leben, ihre marokkanische Nationalität nicht aufgeben können und automatisch als doppelte Staatsbürger gelten.

Der marokkanische Staat indessen versucht, zwischen Kontrolle und Umwerben der sich ausweitenden marokkanischen Diaspora einen Mittelweg zu finden. Es besteht weiterhin die grundlegende Auffassung, dass alle marokkanischen Bürger im Ausland und auch ihre Nachkommen letztlich Untertanen des marokkanischen Königs sind. Die autoritäre Beziehung zwischen dem marokkanischen Staat und den marokkanischen Migranten zeigt sich nicht zuletzt darin, dass eine positivere, weniger repressive Haltung des marokkanischen Staates gegenüber seinen Auswanderern paradoxerweise nur durch eine allgemeine Reform der Richtlinien, die einseitig vom König beschlossen wurde, möglich wurde. Sie zeigt sich auch in der Tatsache, dass der Vorschlag, das Wahlrecht auch auf marokkanische Staatsbürger im Ausland auszudehnen, ohne Parlamentsdebatte verworfen wurde oder dass in dem Rat, der sich zukünftig um die Belange der marokkanischen Staatsbürger im Ausland kümmern soll (*Conseil Supérieur de la Communauté marocaine à l'étranger* (CSCME)), keine gewählten, sondern vom König ernannte Mitglieder sitzen.

Die größte Veränderung nach 1990 ist ein zunehmendes Bewusstsein innerhalb des marokkanischen Staatsapparates, dass die soziale und wirtschaftliche Integration der Auswanderung in die jeweiligen Zielländer deren Beiträgen zu Marokkos Entwicklung nicht unbedingt schmälern müssen, und dass Bestrebungen, der Integration der Auswanderer im Ausland entgegen zu wirken, eher kontraproduktiv sind. Dies hatte eine interessante Umkehrung der Perspektive und politischer Analysen zufolge. Wirtschaftliche und politische Integration stellt nun eine wünschenswerte Entwicklung dar, da Auswanderer, die an entsprechender Stelle positioniert sind, eine entscheidende Rolle bei der Einwerbung von Investitionen und der Belebung des Handels spielen. Wohlhabende und integrierte Auswanderer sind darüber hinaus besser in der Lage, größere Geldsummen an Familien und Freunde in Marokko zu überweisen. Hier zeigt sich also eine veränderte Denkweise, in der Beiträge von Seiten der Auswanderer zur Entwicklung des Landes nicht zwangsläufig mit einer Rückkehr in Verbindung gebracht werden. Diese Denkweise besteht, seitdem zunehmend deutlich

wird, dass transnational orientierte und gut integrierte Auswanderer bestens in der Lage sind, sich für ihr Heimatland zu engagieren, auch ohne notwendigerweise zurückzukehren.

Auch wird jetzt zu politischer Beteiligung von marokkanischen Nachkommen in den Zielländern er- und nicht mehr entmutigt, da sie zu einem positiveren Bild von Marokkanern im Ausland beitragen und somit potenziell internationale Interessen Marokkos fördern können. Politisch aktive Emigranten werden also zunehmend als potenzielles politisches Instrument denn als Bedrohung gesehen.

Mehrere Male haben Versuche von Seiten des marokkanischen Staates, im Ausland Souveränität auszuüben und nationale Ideologien zu vertreten, um die Verbindung zu den Auswanderergemeinden zu festigen, zu Konflikten mit den Regierungen der europäischen Aufnahmeländern geführt. So wurde beispielsweise die Entsendung von marokkanischen Lehrern für arabischen Sprachunterricht und die Unterweisung in marokkanischer Kultur von einigen europäischen Politikern als Integrationshindernis bewertet und bleibt daher weiter kontrovers. Auch Marokkos Widerstand gegen die Abtretung der marokkanischen Staatsbürgerschaft durch Auswanderer und ihre Nachkommen wird von einigen europäischen Politikern und Regierungen als deren Integrationsplänen gegenläufig aufgefasst.

In dieser Angelegenheit haben sich insbesondere mit der niederländischen Regierung erhebliche Spannungen ergeben. Diese weigerte sich nicht nur, die von Marokko finanzierten Lehrer in das nationale Bildungssystem aufzunehmen, sondern auch, Beziehungen zu religiösen Instanzen in Marokko zu institutionalisieren und von der marokkanischen Regierung entsandte und bezahlte Imame ins Land zu lassen. Im Jahr 2004 entschloss sich die niederländische Regierung, ‚eigenen Sprach- und Kulturunterricht‘ abzuschaffen. Im gleichen Jahr forderte die niederländische Ministerin für Integration und Zuwanderung den marokkanischen Botschafter in den Niederlanden auf, die Praxis, allen Nachfahren von marokkanischen Einwanderern automatisch die marokkanische Staatsbürgerschaft zu verleihen, einzustellen. Dies war Teil ihrer Bemühungen, die doppelte Staatsbürgerschaft abzuschaffen, um die Integration von Migranten weiter zu fördern. Die marokkanischen Behörden wiesen diese Aufforderung als unerwünschte Einmischung in innere Angelegenheiten zurück. 2005 forderte die niederländische Regierung Marokko offiziell auf, es Marokkanern zu ermöglichen, die Staatsbürgerschaft ab der dritten Generation abzulegen. Auch dieses Ersuchen wurde abgelehnt.<sup>25</sup>

Im Jahr 2006 stellten rechtsgerichtete niederländische Parlamentsangehörige öffentlich die nationale Loyalität Khadija Aribis (eine Angehörige der niederländischen Arbeiterpartei und des niederländischen Parlaments und eines von zwei niederländisch-marokkanischen Mitgliedern in der Arbeitsgruppe Migration im CCDH) in Frage. Sie argumentierten, dass die Mitgliedschaft in dieser Arbeitsgruppe, die den marokkanischen König berät, aufgrund widersprüchlicher Loyalitäten unvereinbar sei mit ihrer Mitgliedschaft im niederländischen Parlament, und dass sie sich deshalb zu entscheiden habe. In Belgien lehnte Fatiha Saidi, Mitglied des Parlaments für die sozialistische Partei, die Einladung ab, Mitglied in der Arbeitsgruppe

Migration des CCDH zu werden, da sie nicht für Institutionen zwei verschiedener Staaten tätig sein wollte.

Während diese Beispiele eine wachsende Kluft zwischen offizieller Politik und faktischer Lebensführung und Aktivitäten vieler Auswanderer offenbaren, verweisen sie doch auch auf potenziell widersprüchliche Souveränitätsansprüche von Seiten des marokkanischen Staates und europäischen Staaten.

## Flucht und Asyl

Wie viele der Migranten in Marokko aus Subsahara-Staaten vor Verfolgung und lebensbedrohlichen Umständen geflohen sind, ist nicht genau bekannt. Nach jüngsten empirischen Untersuchungen jedoch hätte unter strikter Anwendung der Flüchtlingskonvention von 1951 10-20 % der Migranten in Marokko Anspruch auf humanitären Schutz, unter großzügigerer Auslegung sogar 70-80 %.<sup>26</sup> Dabei ist es zuweilen schwierig, eine scharfe Trennung zwischen politischen und Wirtschaftsflüchtlingen zu ziehen, da die individuellen Beweggründe oft komplex sind und sich mit der Zeit ändern können. Einige Migranten, die ursprünglich aus wirtschaftlichen Gründen aufgebrochen waren, sind auf ihrem Weg immer weniger freiwillig unterwegs, sondern getrieben von Ausbeutung durch Arbeitgeber, von willkürlichen Verhaftungen und Misshandlungen durch nordafrikanische Polizei oder Grenzschützer, die ihnen auch noch ihr letztes Vermögen abnehmen.

Der marokkanische Staat betrachtet jedoch praktisch alle Zuwanderer von südlich der Sahara als „Wirtschaftsmigranten“ auf ihrem Weg nach Europa. Dies bedeutet, dass Asylbewerber im Allgemeinen an der Grenze abgelehnt oder als „illegale Wirtschaftsflüchtlinge“ abgeschoben werden, obwohl Marokko die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 unterzeichnet und ein formales Begutachtungsverfahren für Asylanträge entwickelt hat, welches jedoch kaum zweckmäßig ist. Bis vor kurzem hat sich das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) in Marokko sehr bedeckt gehalten und es schien, als ob Flüchtlinge und Asylbewerber praktisch keinen Schutz genießen konnten.<sup>27</sup>

Unter dem Eindruck steigender Immigration hat das UN-Flüchtlingshilfswerk in jüngster Zeit eine Ausweitung seiner Tätigkeiten in Marokko angestrebt. Staatliche Behörden sind jedoch oftmals nicht zur Zusammenarbeit bereit, schieben Asylsuchende weiterhin ab und weigern sich grundsätzlich, den vom UNHCR anerkannten Flüchtlingen Aufenthalts- und andere Rechte zu bewilligen. Menschenrechtsorganisationen haben daher auch europäischen Staaten wie Spanien und Italien vorgeworfen, dass sie das Prinzip des *non-refoulement* – das es verbietet, Flüchtlinge in Staaten abzuschieben, in denen sie Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sein würden – ernsthaft zu kompromittieren drohen, indem sie afrikanische Migranten und Asylbewerber eifertig nach Marokko (und Libyen) abschieben, wo kein ausreichender Schutz sichergestellt ist.<sup>28</sup>

Es wird deshalb auch argumentiert, dass Europas Strategie, seine Grenzkontrollen in Länder zu verlagern, die im Menschenrechtsbericht schlecht abschneiden und keinen adäquaten Schutz für Flüchtlinge bieten, die Rechte und die Sicherheit

von Migranten, einschließlich Asylsuchenden und Flüchtlingen, gefährden könnte.<sup>29</sup>

Im Jahr 2007 unterzeichnete Marokko allerdings ein Abkommen mit dem UNHCR, das dem Flüchtlingshilfswerk vollständige Präsenz ermöglicht.<sup>30</sup> Dies könnte eine graduelle Verbesserung der Situation von Asylbewerbern und Flüchtlingen in Marokko bedeuten. Bis Ende 2007 waren 786 Flüchtlinge in Marokko durch den UNHCR anerkannt worden, und 671 Asylverfahren befanden sich noch in der Schwebelage. Aber auch anerkannten Flüchtlingen wird von den marokkanischen Behörden generell kein Aufenthaltsstatus bewilligt. Daher

haben sie keinen Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Bildung und Gesundheitsversorgung.

## Zukünftige Herausforderungen

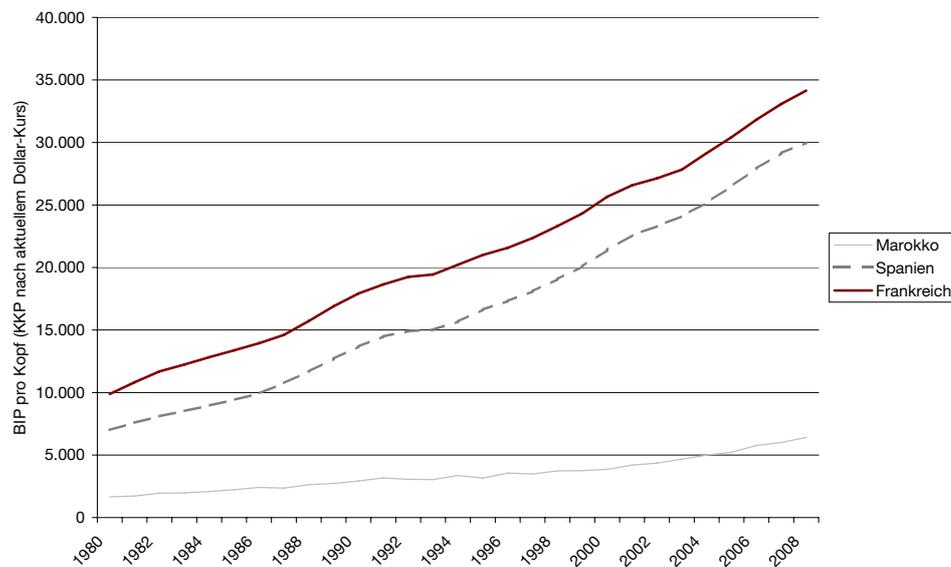
Die mittelfristigen Perspektiven Marokkos im Bereich Migration hängen fundamental vom zukünftigen wirtschaftlichen Wachstum ab, und davon, inwieweit bürgerliche Freiheiten gestärkt werden und sich wirkliche Demokratisierung vollziehen kann. Einkommensgefälle zwischen Marokko und europäischen Zielländern haben in den letzten Jahrzehnten eher noch zugenommen (siehe Abbildung 5), und nachhaltige Opportunitätsunterschiede werden die Migration in der Zukunft wohl noch weiter antreiben. Eine Kombination aus demografischen und wirtschaftlichen Faktoren könnte das Auswanderungspotenzial Marokkos auf lange Sicht jedoch möglicherweise eindämmen.

Nach Jahren intensiven Bevölkerungswachstums wird sich die demografische Entwicklung in der Zukunft verändern. Das gängige Bild von Marokko als einem fast unerschöpflichen Quell junger, arbeitsloser Menschen, die bereit sind, nach Europa zu ziehen, sobald sich nur die Möglichkeit dazu bietet, verschleißt sich der Tatsache, dass die Geburtenrate in Marokko eindrucksvoll zurückgegangen ist: von etwa 7,1 im Jahre 1965 (dem Beginn der ‚Gastarbeiter‘-Wanderung nach Europa) auf 2,5 um das Jahr 2000.

Wenn der gegenwärtige Trend anhält und die marokkanische Wirtschaft weiter wächst, eröffnen sich den nächsten auf den Arbeitsmarkt strömenden Generationen einzigartige Möglichkeiten, die ein in den nächsten Jahrzehnten rapide sinkendes Auswanderungspotenzial zur Folge haben könnten. Diese Entwicklung könnte Marokko auch als Migrationsziel noch attraktiver machen, was mit wachsender Zuwanderung und Ansiedlung aus Subsahara-Afrika einhergehen würde. Wie es scheint, hat dieser Prozess mit zunehmender Transsahara-Migration bereits begonnen.

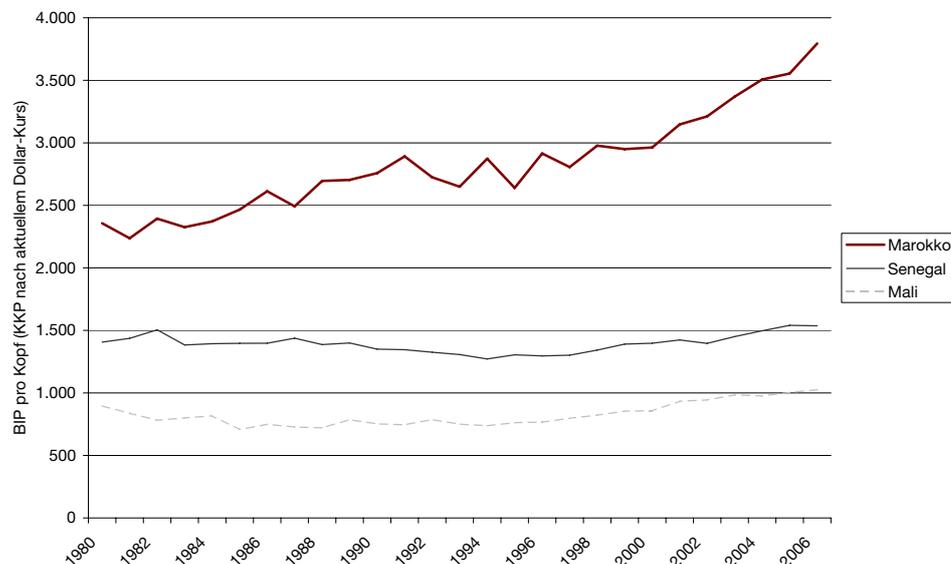
Wenn jedoch gegenwärtige Reformen und wirtschaftliches Wachstum nicht gestärkt werden, könnte sich Marokkos Migrationswelle zu einem semipermanenten ‚Migrationsplateau‘ ausdehnen oder umformen. Diese Stär-

**Abbildung 5: BIP pro Kopf, KKP (nach aktuellem Dollar-Kurs), 1980-2008, Marokko, Frankreich, Spanien**



Quelle: World Development Indicators (Weltbank)

**Abbildung 6: BIP pro Kopf, KKP (nach aktuellem Dollar-Kurs) 1980-2008, Marokko, Senegal, Mali**



Quelle: World Development Indicators (Weltbank)

kung hängt zwar hauptsächlich von innenpolitischen Faktoren ab, aber auch die Implementierung und die Auswirkungen der Freihandelszone zwischen Marokko und der EU werden dabei eine fundamentale Rolle spielen.

Gleichzeitig wäre es naiv zu erwarten, dass die Präsenz und die Niederlassung von Migranten aus Subsahara-Staaten nur ein vorübergehendes Phänomen sei. Es ist eher anzunehmen, dass diese Gemeinden in den großen marokkanischen Städten noch weiter wachsen werden, unterstützt durch reduzierte Reisekosten, die Attraktivität privater und öffentlicher Universitäten und Berufsschulen in Marokko und eine gestiegene Nachfrage nach niedrig wie hoch qualifizierten Arbeitskräften. Dieses Phänomen verdeutlicht auch die Bedeutung von *relativem* Mangel zur Erklärung von Migration: während Marokkaner selbst immer noch unbedingt nach Europa auswandern wollen, stellt Marokko für Migranten von südlich der Sahara ein vergleichsweise stabiles und reiches Land dar. Beispielsweise lag das BIP pro Kopf (bereinigt um die Kaufkraftparität) 2006 in Marokko um zweieinhalb Mal höher als im Senegal, und 3,7 Mal höher als in Mali (siehe Abbildung 6). Riesige Gefälle zwischen Marokko und Subsahara-Ländern bestehen auch hinsichtlich der Geburtenrate.

Dies könnte eine Ära wachsender afrikanischer Migration nach und Ansiedlung in Marokko, und die eines Nebeneinanders von Zuwanderung und Auswanderung einläuten, wie es für Länder in Übergangsphasen typisch ist. Interessanterweise könnte diese Übergangsphase Marokkos historische Funktion als Brücke zwischen Subsahara-Afrika, Nordafrika und Europa wiederherstellen.

#### Endnoten

- 1 Siehe de Haas (2005).
- 2 Siehe de Haas (2003) sowie Lightfoot and Miller (1996).
- 3 Siehe Büchner (1986) sowie Fadloullah, Berrada and Khachani (2000).
- 4 Siehe Bidwell (1973).
- 5 Siehe Collyer (2004) und Shadid (1979).
- 6 Siehe Muus (1995).
- 7 Siehe Kenbib (1999).
- 8 Siehe de Haas (2007b).
- 9 Siehe Lievens (1999) und Reniers (2001).
- 10 Siehe Huntoon (1998).
- 11 Siehe Fargues (2005).
- 12 Siehe de Haas (2007d).
- 13 Siehe Fargues (2005).
- 14 Siehe Fargues (2005) und Berriane (2007).
- 15 Siehe Sandell (2006).
- 16 Siehe Alioua (2005).
- 17 Siehe Belguendouz (2005).
- 18 Siehe de Haas (2007a).
- 19 Siehe Belguendouz (2006).
- 20 Quelle: World Development Indicators database (Weltbank).
- 21 Siehe de Haas and Plug (2006).
- 22 Siehe de Haas (2007a).
- 23 Siehe Berriane (1996) and Teto (2001).
- 24 Siehe de Haas (2007c).
- 25 Siehe Belguendouz (2006).
- 26 Siehe Collier (2006). An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass es sich um keine repräsentative Stichprobe handelt. Aus diesem Grund wird die Zahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden wahrscheinlich überschätzt.
- 27 Siehe Lindstrom (2002).
- 28 Siehe de Haas (2007d).
- 29 Siehe Lutterbeck (2006).
- 30 Siehe de Haas (2007d).

#### Der Autor

**Hein de Haas** ist Senior Research Officer am International Migration Institute der Universität Oxford ([www.imi.ox.ac.uk](http://www.imi.ox.ac.uk)). Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte bilden die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Migration und Entwicklungsprozessen, insbesondere aus Sicht der Herkunftsstaaten. Im Rahmen seiner Arbeit hat er ausgiebig in der Türkei, Ägypten, Tunesien und insbesondere Marokko geforscht.  
E-Mail: [hein.dehaas@qeh.ox.ac.uk](mailto:hein.dehaas@qeh.ox.ac.uk)

## Literatur

- Alioua, M. (2005): „La migration transnationale des africains subsahariens au Maghreb: L'exemple de l'étape Marocaine.“ Maghreb-Machrek 185: 37-57.
- Belguendouz, A. (2006): Le traitement institutionnel de la relation entre les marocains résidant à l'étranger et le maroc. CARIM, European University Institute, Florenz.
- Belguendouz, A. (2005): Politique européenne de voisinage, barrage aux sudistes. Beni Snassen, Salé.
- Berriane, J. (2007): Les Étudiants Subsahariens Au Maroc : Des Migrants Parmi d'autres? Paper presented at Atelier sur les migrations africaines: Comprendre les dynamiques des migrations sur le continent. Centre for Migration Studies and International Migration Institute Accra, 18-21 September. <http://www.imi.ox.ac.uk/pdfs/Berriane%20Ghana%2007.pdf>
- Berriane, M. (1996): Migration internationale et extension du cadre Bâti: Le cas des villes du Maroc nord. Centre d'Etudes et de Recherches Démographiques (CERED), Rabat.
- Bidwell, R. (1973): Morocco under Colonial Rule: French Administration of Tribal Areas 1912-1956. Cass, London.
- Büchner, H-J. (1986): Die Temporäre Arbeitskräftewanderung nach Westeuropa als Bestimmender Faktor für den gegenwärtigen Strukturwandel der Todra-Oase (Südmarokko). Geographisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.
- Collyer, M. (2006): States of Insecurity: Consequences of Saharan Transit Migration Centre on Migration, Policy and Society. University of Oxford, Oxford.
- Collyer, M. (2004): The Development Impact of Temporary International Labour Migration on Southern Mediterranean Sending Countries: Contrasting Examples of Morocco and Egypt. Sussex Centre for Migration Research, Brighton.
- de Haas, H. (2007a): Between Courting and Controlling: The Moroccan State and 'Its' Emigrants. Working Paper No. 54. Centre on Migration, Policy and Society, University of Oxford.
- de Haas, H. (2007b): „Morocco's Migration Experience: A Transitional Perspective.“ International Migration 45 (4): 39-70.
- de Haas, H. (2007c): The Impact of International Migration on Social and Economic Development in Moroccan Sending Regions: A Review of the Empirical Literature. IMI Working Paper 3. International Migration Institute, University of Oxford.
- de Haas, H. (2007d): The Myth of Invasion: Irregular Migration from West Africa to the Maghreb and the European Union. International Migration Institute, University of Oxford.
- <http://www.imi.ox.ac.uk/pdfs/Irregular%20migration%20from%20West%20Africa%20-%20Hein%20de%20Haas.pdf>
- de Haas, H. (2005): Morocco's Migration Transition: Trends, Determinants and Future Scenarios. Global Migration Perspectives Research Papers Series No 28. Global Commission on International Migration. Geneva. <http://www.gcim.org/attachements/GMP%20No%2028.pdf>
- de Haas, H. (2003): Migration and Development in Southern Morocco: The Disparate Socio-Economic Impacts of out-Migration on the Todgha Oasis Valley. Radboud University, Unpublished PhD Thesis. Nijmegen.
- de Haas, H. and Plug, R. (2006): „Cherishing the Goose with the Golden Eggs: Trends in Migrant Remittances from Europe to Morocco 1970-2004.“ International Migration Review 40 (3): 603-634.
- Fadloullah, A. Berrada, A. and Khachani, M. (2000): Facteurs d'attraction et de répulsion des flux migratoires internationaux. Rapport National: Le Maroc. Commission Européenne, Rabat.
- Fargues, P. (ed.) (2005): Mediterranean Migration - 2005 Report. CARIM Consortium, European University Institute, Florence.
- Huntoon, L. (1998): „Immigration to Spain: Implications for a Unified European Union Immigration Policy.“ International Migration Review 32 (2): 423-450.
- Kenbib, M. (1999): „Les Migrations Des Juifs Marocains À L'époque Contemporaine.“ In: M. Berriane and H. Popp (Eds.), Migrations internationales entre le Maghreb et l'Europe. Université Mohammed V, Rabat.
- Lievens, J. (1999): „Family-Forming Migration from Turkey and Morocco to Belgium: The Demand for Marriage Partners from the Countries of Origin.“ International Migration Review 33 (3): 717-744.
- Lightfoot, D. R. and Miller, J.A. (1996): „Sijilmassa: The Rise and Fall of a Walled Oasis in Medieval Morocco.“ Annals of the Association of American Geographers 86(1): 78-101.
- Lindstrom, C. (2002): Report on the Situation of Refugees in Morocco: Findings of an Exploratory Study. FMRS / American University of Cairo, Cairo.
- Lutterbeck, D. (2006): „Policing Migration in the Mediterranean.“ Mediterranean Politics 11(1): 59-82.
- Muus, P. (1995): „L'emigration Marocaine Vers L'europe: Changement Et Continuité.“ In: Le Maroc et la Hollande. Une approche comparative des grands intérêts communs. Université Mohammed V, Rabat.

- Reniers, G. (2001): „The Post-Migration Survival of Traditional Marriage Patterns: Consanguineous Marriages among Turks and Moroccans in Belgium.“ Journal of Comparative Family Studies 32 (1): 21-35.
- Sandell R. (2006): Spain's Immigration Experience: Lessons to be Learned from Looking at the Statistics. Real Institute, Elcano.
- Shadid, W.A. (1979): Moroccan Workers in the Netherlands. University of Leiden, Leiden.
- Teto, A. (2001): Contribution des transferts à la solidarité sociale et familiale, à la consolidation des filets de sécurités et de protection contre la pauvreté: Cas du Maroc. Sana'a, Yemen.

## Internetquellen

- Euro-Mediterranean Consortium for Applied Research on International Migration (CARIM):  
<http://www.carim.org>
- MIREM Project on Return Migration to the Maghreb, The European University Institute:  
<http://www.mirem.eu>
- Ministerium für Finanzen und Privatisierung, Amt für Devisenverkehr, Marokko (Rücküberweisungsdaten):  
<http://www.oc.gov.ma>

## IMPRESSUM

Herausgeber: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI), Heimhuder Strasse 71, 20148 Hamburg, Tel.: +49 (0)40 34 05 76-0, Fax: +49 (0)40 34 05 76-776, E-Mail: [info@hwwi.org](mailto:info@hwwi.org)  
Kooperationspartner: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und Netzwerk Migration in Europa e.V.

Redaktion: Jennifer Elrick (verantw.), Tanja El-Cherkeh, Gunnar Geyer, Rainer Münz, Antje Scheidler (Netzwerk Migration in Europa e.V.), Jan Schneider

Die Herausgabe der Länderprofile (ISSN 1864-6220) und Kurzdossiers (ISSN 1864-5704) wird von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) gefördert.

Die Länderprofile und Kurzdossiers geben nicht unbedingt die Ansicht der bpb und des HWWI wieder. Der Abdruck von Auszügen und Grafiken ist bei Nennung der Quelle erlaubt.

Weitere Online-Ressourcen: [www.hwwi.org](http://www.hwwi.org), [www.bpb.de](http://www.bpb.de), [www.network-migration.org](http://www.network-migration.org), [www.migration-info.de](http://www.migration-info.de)

Unsere Länderprofile und Kurzdossiers sind online verfügbar unter: [www.focus-migration.de](http://www.focus-migration.de)